

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsche Reform. 1886-1896 1890

13.12.1890 (No. 50)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1004749](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1004749)

Sonnabend, den 13. December.



Norddeutsche Reform.

Satirisches, humorist.-lyrisches, kritisch-raisonnirendes Wochenblatt.
Herausgeber: Arnold Schröder.

Die „Norddeutsche Reform“ erscheint jeden Sonnabend und ist für den Pränumerationspreis von 1 Mark pro Quartal durch die Post (Post-Zeitungs-Catalog Nr. 4299) oder den Buchhandel zu beziehen. Expeditionen: Hamburg: Ch. Schween, Papier- u. Galanteriewaaren-Handl., Zeughausmarkt 22; Bremen: G. Brackmann, Buchhdlg., Seeren 10; Bremerhaven und Umgegend: J. Köhling, Ankerstraße 52; Oldenburg: Arn. Schröder. Debit für den Buchhandel: Bültmann & Gerriets Nachf. in Barel und Leipzig. — Insertionspreis gegen Vorausbezahlung pro 3gespaltene Petitzeile 10 Pf.

Der Nachdruck einzelner Gedichte oder Artikel aus diesem Blatte ist nur mit der vollen Quellenangabe „Norddeutsche Reform“ gestattet.

Der neue Arzt.

Die Frau Germania lag krank
(Es war im Jahre 89)
Am Fieberfieber schon seit lang,
Sie hatte gar zu sehr verkracht sich.

Der Leibarzt Bismarck kam hinzu
Und sprach mit sehr gelehrten
Mienen:
„Sie lassen mir auch keine Ruh’;
„Madame, ich versich’re Ihnen,

„Es ist nicht schlimm, es wär’ bald
gut,
„Sie haben, als ich jüngst gekommen,
„So mit Geduld als hohem Muth
„Getreidezölle eingenommen.

„Verdoppeln wir die Medizin,
„Das ist höchst segensreich dem
Wagen“.
„„Nein,““ wehrt’ Germania schau-
bernd ihm,
„„Das kann ich wirklich nicht ver-
tragen.““

Der Leibarzt zieht ein kraus Gesicht
Und legt den Stockknopf an die Nase:
„Madame, ja, dann weiß ich nicht,
„Das Fieber ist in einer Phase,

„Die mich erschreckt, ich sag’ es frei,
„Allein mag ich da nichts mehr
wagen,
„Ich rufe noch Jemand herbei,
„Will erst Kollegen Lucius fragen.“

Collega Lucius wiegt den Kopf
Und sagt, sanft streichelnd seine
Weste:

Durch's Feuer.



Frau: „Nicht wahr, süßer Arthur, Du holst mir ein
Billet für das Concert?“

Herr: „Mag nicht! Geh’ nicht zur Thüre hinaus bei
diesem abscheulichen Wetter.“

Frau: „Du hast mir doch einst geschworen, Du gehst
für mich durch's Feuer!“

Herr: „Das wohl, aber nicht durch den Schmutz.“

(Es wackelt ihm der alte Kopf)
„Viehsperr’ halt’ ich für das Beste.“

Germania nimmt die Medizin,
Da wird das Fieber immer böser,
Sie läßt den Leibarzt Bismarck ziehr:
„Caprivi sei jetzt mein Erlöser.“

Der neue Arzt, ans Krankenbett
Tritt hin er mit bescheid’nem Zagen.
„Das läßt sich heilen wohl, ich wett,
„Ich will es wenigstens jetzt wagen.

„Die Viehsperr’, der Getreidezoll
„Sind gar zu schädliche Mixturen;
„„So,““ ruft Germania freudig,
„„soll
„„Verschwinden jede ihrer Spuren?““

„Nein, nein,“ erwidert mit Bedacht
Der neue Arzt, „was meinem großen
„Vorgänger schien so gut gemacht,
„Das wag’ ich nicht gleich umzustößen.

„Ja, der Getreidezoll, er bleibt,
„Die Viehsperr’ nur, die will ich lin-
dern,
„Wie Homöopathie vor schreibt,
„In kleinen Dosen mäßig mindern.

„Ein Eßlöffel in jeder Woch’
„Sei von der Viehsperr’ dir erlassen.
„Das Ganze dauert lange noch,
„So lang mußt in Geduld dich
fassen.“

O theuere Germania!
O, dies Kuriren ohne Ende,
O, daß doch deiner Krankheit ja
Ein radikaler Koch entstünde.

(Fr. Lat.)

Zust wedder Zust.

(Plattdütsch Niemels von Heinr. Meyer.)

De riecksten Bur'n to Hilgenrahr
Sünd Krischan Thom un Jochen Schahr,
Un nich blot rief an baarem Geld,
Dat schönste Wischenland un Feld,
Wat in de Gegend langgestreckt
Gen schönen Placken Gerb' bedeckt,
Dato dat schöne Gekenholt.
Ehr beiden Höwe grot un stolt,
De grenzten an enanner sück,
Da twischen ligt en Doorenknick.
In'n Knick dar steit en Blumenboom
Un Jochen Schahr un Krischan Thom
De hebt en halv' Duz Göhren beid'.
Nu weet jo jeder, wo dat geit,
Up Plumen, of noch hart un grön,
Hebt Göhren dat bannig afgesehn,
Besonner's wenn — as hier dat geit —
De Boom just up de Grenze steit.
So durt bien Plucken dat nich lang,
Denn is de schönste Striet in'n Gang,
Un hunte Köppe gifft tum Schluß,
Dat makt de Ohlen völ Verdruß.
Absonnerlichen Nawer Schahr,
De säh bestimmt: „Na, tokum Jahr
Schall keener un den Boom sück strieden,“
Denn he wer'n groden Fründ von Frieden,
Un um den Plumenstried to ennen,
Woll he den Bohm in'n Aven brennen,
Un so an eenen schönen Dag
Gifft he den Boom den ersten Schlag.
Doch damit keem he schön to backen,
„Jek heff of noch wat mit to schnacken,“
Keem von de anner Siede Thom,
„Un mien alleene is de Boom,
Wenn di dat beter nich bekennt,
Mien Vader selig hett em plannt.“
„Oh, dummen Schnack! de Boom de steit“,
Segt Schahr, „up mien Gerechtigkeit,
Keen hett dar Andeel an as ick
Un mien is of de Doorenknick,
Is nich Stried nog mank us' Göhren,
Dat wi us of noch möt vertöhrn?“
„Jawoll, wenn du nich anners wullt,
Denn heft du ganz alleen de Schuld,
Jek will mit di mi nich mehr schellen,
De Sat' schall dat Gericht utpellen.
Jek will di bald ganz gewiß,
Mal wiesen wat'n Harke is.“
Ses Jahr sünd runner sied de Tied
Un noch is nich to Enn' de Stried,
Un use Bur'n hebt bi Affluten
All manchen Dahler achterlaten,
Ofwoll jem wurd dat bannig suhr,
Wiel beid' se gizig von Natur.
Un spinnefeendlich sünd se sück,
Keen Starwenswort kummt awer'n Knick,
Un wenn se sück begegen mal,
Holt se de Köppe beid' vordahl
Un dot de Käf' in'n Busen tehren,
As ob se ganz verbömet weern.
Nu weer dat eenes Sünndags fröh,
As Thom mal na de Karf hentreh
Un sett sück rinn in sienem Stohl
Un tum Gebet de Hanne sohl,
Stigt em vor Wut to Barg de Haar,
Dicht neben em sitt Nawer Schahr.
Mit beid' ehr Andacht is dat all,
Se speen lewer Gift un Gall'
Un reten sück von'n Kopp de Haar.
Nu weert se'n hellen Klang gewahr,
De Klingebüdel kummt herum,
Schahr jahrwarkt in de Tusch herum
Un legt den Pennig neben sück.
Na, Thom de langt of in sien Fick'
Un legt mit hellen Silberklang
En preuß'ichen Dahler up de Bank
Un alle Ogen kiek dar hen,
Denn so wat hett noch keener sehn.
Na, Schahr de denkt: „Dat di man Tied,“

Legt of'n Dahler up sien Sied.
„Man jümmer to“, denkt Thom, „mit di
Hol ick et ut“, legt noch een bi,
Dat süwe däh de anner Nawer,
Affweesselnd boden beid' sück awer,
Wodör se, wat doch unerhört,
Hebt hüt' de ganze Andacht stört.
Bull Neegier beh en jeder brennen,
Wo doch dütt Schauspill noch wurd ennen,
Süwst de Pastor, de kiek heraf
Up düsse Pharisäergaav'.
Nu kummt as Schlichter von den Striet,
As jeder twintig up sien Sied
(Schahr uterdem noch eenen Pennig,)
De ole Kartendeener Hennig,
He holt den Büdel hen vor Thom,
De raft sien rieke Gaav tosam'n
Un, ohne lang sück to besinnen,
Lett he in'n Büdel se verschwinden.
Nu keem de Neeg' an Nawer Schahr,
Wiel den sien Gaav doch of so schwar,
Na, de socht sück nu ganz behännig,
Mank all de Dahlers rut den Pennig,
Den he in'n Büdel schmitt heninn,
De Dahlers steekt he wedder in.
Hier is dat Enn' von de Geschicht,
Schahr makt en bittersuhr Gesicht,
Doch eenen Trost beholt he awer,
De Dummste dat is doch mien Nawer,
Un wenn mien ganzet Hab un Got,
Mien Rock un Bor un Stock un Hot
De Richters nehmen un Affluten
Den Knick, den will'ek em doch nich laten.

Reichslaterne.



Ein militärischer Leitfaden. Vor uns liegt „Balthasar's Leitfaden bei dem Dienstunterricht des Kavalleristen. Auf Grund der neuesten Vorschriften bearbeitet von Heinrich v. Dewall, Major im Ulanen-Regiment Nr. 16. 16. Auflage. Berlin 1891.“ Eingeführt ist dieser Leitfaden bei zahlreichen, vielleicht bei allen Kavallerie-Regimentern und besitzt daher eine offizielle Geltung. In ihm befindet sich ein Abschnitt, der das Verhalten des Soldaten außer Dienst behandelt. Da heißt es unter Anderem: „Der Umgang mit übelberücktigten, arbeitsscheuen Personen, welche ohne Achtung für Religion und Sitte sind, sowie der Umgang mit Personen, welche staatsfeindlichen politischen Parteien, insbesondere der sogenannten Fortschrittspartei oder gar der Sozialdemokratie angehören, ist auf das gewissenhafteste zu vermeiden.“ Was hat wohl der Verfasser bei der Niederschrift dieses Satzes sich gedacht oder was mag das Kriegsministerium bei der Einführung solcher Leitfaden sich denken? Bei den letzten Reichstagswahlen vereinigten die sogenannte Fortschrittspartei und die Sozialdemokratie mehr als ein Drittel aller abgegebenen Stimmen auf sich. Darnach darf man annehmen, daß auch im Heere ein gutes Drittel freisinnige und sozialdemokratische Anschauungen hegt. Sollen die Soldaten, die solchen Anschauungen verfallen sind, sich gegenseitig meiden? Und wie steht es, wenn die Eltern und Brüder diesen staatsfeindlichen

Parteien angehören? Darf dann der Soldat mit ihnen nicht verkehren? Darf er vielleicht auch nicht einer Einladung des Oberbürgermeisters von Berlin folgen? Zudem wechselt es doch sehr mit der Staatsfeindlichkeit. Heute sind die Freisinnigen staatsfeindlich, morgen die Konservativen. Wird dann die Instruktion geändert? Es ist klar, daß man mit solchen Instruktionen nichts weiter, als den Spott der Soldaten herausfordert. Wie kommt aber ein offizielles Lehrbuch dazu, die Anhänger großer Parteien in die Acht zu erklären und sie in gleiche Linie mit übelberücktigten, arbeitsscheuen Personen zu stellen? Soll das etwa die Liebe zum Vaterlande erhöhen? Gerade die Wehrpflicht appelliert an alle wehrfähigen Männer und die Kugel des Feindes macht keinen Unterschied zwischen dem Sozialdemokraten und dem Hochseubalen. Diejenigen aber, die im Kriege ihre Haut zu Markte tragen müssen und im Frieden ihren staatsbürgerlichen Pflichten wie die Mitglieder aller anderen Parteien nachkommen müssen, in offiziellen Lehrbüchern wie gemeingefährliche Subjekte zu behandeln, ist ein Unterfangen, das ebenso verkehrt wie beschimpfend ist. Alle Parteien haben ein Recht darauf, zu verlangen, daß derartige Belehrungen aus den militärischen Leitfäden baldigst ausgemerzt werden.

Vor nunmehr etwa sechszig Jahren — so schreibt man uns — erhielt ein Stabs-offizier das Kommando einer Festung im Elsaß und, dienstfertig und für die Soldaten besorgt, begann er sich mit jeder Einzelheit des Dienstes bekannt zu machen. Bei einer seiner Inspektionen fand er eine Schildwache ohne sichtbaren Zweck neben einem wurmfressigen und in Trümmer fallenden Statet, das einen Hof ohne nachweisbare militärische Bedeutung in zwei Theile abtrennte; der Kommandant erkundigte sich beim Major nach der Nothwendigkeit, hier eine Schildwache aufzustellen; man antwortete ihm, daß sie immer da gewesen sei und daß sein Vorgänger schon sie dort gefunden und beibehalten habe. Das war kein Grund; — um den hartnäckigen Kommandanten zu befriedigen, muß man endlich Nachforschungen anstellen, man durchstöbert die Registraturen, alte Papiere, Tagebücher, die sich in der Festung finden, und entdeckt endlich, daß vor fünf- unddreißig Jahren jenes Statet, welches damals einem militärischen Zweck diente, wieder hergestellt und angestrichen war. Die Schildwache sollte verhindern, daß die frische Delfarbe berührt werde. Seitdem war der Posten — fünf- unddreißig Jahre — an dieser Stelle geblieben und, 3 Soldaten auf je 24 Stunden gerechnet, hatten etwa 40,000 Mann die Delfarbe bewacht.

Die „Brunonia“ schreibt unter „Vaterländische Gedenktage“: „1. Dezember 1730. König Georg II. erläßt ein Edict gegen die preußischen Werber und verordnet, daß man sie todtschlagen oder niederschließen möge. Wer einen solchen Werber todt oder lebendig abliefern, erhält aus der Kriegskasse 50 Thaler.“ Das war für die preußischen Webrer auch ein kritischer Tag 1. Ordnung.

Dunkel ist der Rede Sinn. Folgende Annoncen, zwischen welchen, um die Verwirrung noch größer zu machen, der Scheidestrich vergessen ist, bringt das „Delm. Kreisblatt“ seinen erstaunten Lesern: „G. N. Nielsen empfiehlt seinen Ziegenbock und garantirt für dessen Echtheit, warnt aber

falsche Zeugen vor Verleumdung. Der bessere Kurjus für Erwachsene beginnt am Mittwoch, 12. November, Abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr. Um weitere Anmeldungen wird gebeten. J. D. Huntemann." Das Einzige, was an dieser Sache klar ist, ist die betrübende Thatsache, daß nicht einmal ein echter Ziegenbock mehr vor schändlichen Verleumdern sicher ist.

Paris, 1. Dezember. Ein großer Dieb, der Direktor einer Bank (banque d'état) ist mit Hinterlassung von etlichen 7 Millionen Schulden durchgebrannt.

Stiehlt nie ein Kreuzerbrod, mein Sohn,
Zwei Jahre Zuchthaus war Dein Lohn.
Stiehlt hunderttausend Märklein, dann
Bleibt immer noch ein Ehrenmann,
Stiehlt gleich die sieben Millionen,
Das wird sich noch viel besser lohnen.

Aus dem Hohenlohe'schen. (Ehe-roman.) Wie der „Nürnb. Anz.“ vor längerer Zeit in einem Bericht über eine Gerichtsverhandlung veröffentlichte, wurde die Ehefrau des Ingenieurs N., damals in Nürnberg, von einem höheren Offizier dortselbst verführt. Herr N., der das liebebrünstige Gebahren des Offiziers beobachtet hatte, schüttete, wenn wir uns noch recht erinnern, dem Biedermann eine Maß Bier in's Gesicht und wurde hiefür und für eine besondere Titulatur zu einer kleinen Geldstrafe verurtheilt. Seit dieser Zeit hat sich der so elend Betrogene von seiner Frau geschieden und lebt mit seinen Kindern in annehmbaren Verhältnissen in W. Die Verführte, verlassen und mittellos, wollte nach Amerika entfliehen und hängte sich an einen Auswanderer, der sie aber bloß bis nach Hamburg mitnahm und dort im größten Elend sitzen ließ, nachdem er gemerkt hatte, daß das Verhältniß nicht ohne Folgen geblieben war. Vor einigen Wochen erhielt die Armenpflege in Diebach, Bezirksamt Notzenburg, dem Heimathsorte des Herrn N., ein ca. 16 Wochen altes Kind der genannten Frau zur Verpflegung. Sie selbst gab an, nach W. zu reisen und ihren betrogenen Gemahl süßfällig um Verzeihung zu bitten. Herr N. entstammt einer braven Maurermeisterfamilie und hat eine ganz tüchtige Bildung genossen, sie ist eine Rentbeamtentochter von B. in Oberfranken. Welche Summe von Leid, Elend und Schande hat der Verführer über diese Eheleute gebracht, die seiner mit lebenslänglichem Fluch gedenken werden.

Ochsenlied.

Was weinet die Hausfrau und grämet sich schier
Und klaget, die Zeiten sind theuer,
Das Fleisch des Ochsen, o Sammer und Noth,
Es steigt im Preis ungeheuer.

Die Schlächter erklären dem Hausstand den Krieg,
Man möcht' sich mit ihnen bogen,
Die Metzger behaupten es steif und fest:
Stets seltener werden die Ochsen.

Der Ochse, er steigt im Ansehen sehr,
Unbezahlabar wird er hiesig,
Und wird er auch theuer, man schlachtet ihn nicht,
Desh freuen die Ochsen sich riesig.

Bald giebt es Beefsteak und Roastbeef nicht mehr,
Drob werden wir sehr desperat sein,
Die Ochsen, sie werfen sich stolz in die Brust,
Sie werden gesucht sehr im Staat sein.

Und wie Diogenes einst mit der Latern,
So gehen wir wetternd und stuchend
Wohl bald durch die Straßen hinauf und hinab,
Statt Menschen uns Ochsen dann suchend.

Geographischer Geschäftskalender.

Altona und Hamburg sind gleich weit von einander.

In Berlin gibt es kühle und hitzige Blonde, die ersteren zu zwölf Pfennig; wegen der letzteren muß man auf dem Standesamt nachfragen.

Calw produzirt viele gottselige Schriften, in denen schwüle Schwermuth schwäbelt.

Dresden ist schön wie Florenz und die Dresdenerinnen sind schön wie die Engel des Himmels, aber geenen Caffee gochen gennen sie nich.

In Erlangen kann man den Dokortitel erlangen oder auch nicht.

In Frankfurt a. M. weiß Niemand, wer zu Germania gehört und wer zu Israel.

Glückstadt ist auch irgendwo, aber nur ein stiller, unbedeutender Ort.

Heidelberg ist berühmt durch ein Faß, das so groß ist, daß man eine Universitätsstadt darum bauen mußte.

Judenburg liegt zwar in Kärnthn, hat aber in Deutschland mehrere Filialen.

Karlsruhe kann man mit C oder K schreiben, aber da hoipf's Obacht gebe, daß mer met kam Standes-Beamde z'thun kriegt.

In Leipzig werden viele Verchen geessen und Bücher gedruckt zum Schutze der Singvögel.

In München gibt es viele vierzentnerige Münchnerkindl.

Nürnberg ist bekannt durch Galgenhumor, Trichter und Lebkuchen, welch' letztere von solchen geessen werden, die man noch nicht gehängt hat.

In Oldenburg giebt es bekanntlich Ochsen, zwei- und vierbeinige. Die ersten hat Steinmann entdeckt, er bekam zwar keine Orden dafür, hat aber einen Menschen vom Theater erlöst.

Um Passau herum haben die Leute so feste Schädel, daß man die Solidität der Bierkrüge an ihnen probirt.

In Quakenbrück und Umgegend wird die „Nordd. Reform“ nicht gelesen, dafür sind sie aber dort „ultramons“ und freuen sich auf's Fegefeuer, welches bekanntlich mit der „Reform“ geheizt wird.

Regensburg ist berühmt durch seine Würstlein; der dreißigjährige Krieg hat aber noch andere Ursachen.

Stuttgart ist eine liebliche Stadt am unliebsten Nesenbach. Am Tag, da spoist me Spätzle, bei Nacht, da küßt me 's Schätzle.

In Tettens freuen sich die Leute, daß sie nicht zu Widdoge zur Kirche brauchen.

Ulm zeichnet sich aus durch Pfeisenköpfe; aus lauter Patriotismus rauchen sich manche Spießbürger sogar die Nasen an.

Venedig im Bodensee wird sonst auch Lindau genannt; Buskohl gedeiht allda besser, als Myrthe und Lorbeer.

Wittenberg sähen die Ultramontanen lieber da, wo Pompeji und Herculanium stand. Aber oha!

Xanthen ruht am Rhein. Die Lachse müssen erst gefangen sein, eh' sie gesotten werden.

Ystadt liegt schön gegenüber von Pommern. Es wäre vielleicht auch deutsch, wenn es nicht schwedisch wäre.

In Zweibrücken sind große Achatshleifereien. Könnte man vielleicht ungeschliffene Beamte dort in die Mache geben?

Statistische Mängel.

Vollzogen ist des „Volles Zählung“,
Nun weiß der Staat beinah' auf's Haar,
Wie stark die deutsche Menschenmenge
Am ersten dieses Monats war.
Er kennt die Zahl der Männer, Frauen,
Der Kinder alle, groß und klein,
Der Aktus ging genau von statten,
Wie das in solchem Fall muß sein.
Er weiß nun auch, an welchem Tage
Kam Jedermann in diese Welt,
Es ward der kleine Neugeborene
Genau so wie der Greis gezählt.
Der Staat weiß nun, womit sich Jeder
Im deutschen Vaterlande nährt,
Genau auch kennt er einen Jeden,
Der von den fetten Renten zehrt.
Die Millionäre und die Bettler,
Sie stehen in den Listen jezt,
Zu welchem Staate sie gehören,
Das Alles wurde eingesezt.
Er weiß, wie viele Millionen
Im ehelosen Stande sind,
Und wer im Joch der Ehe schmachtet,
Und ob er mit, ob ohne Kind.
Der Staat weiß nun, wie viele Christen
Das deutsche Reich umfaßt, wie viel
Hebräer wir im Lande haben,
Wer Militär und wer Civil.
Das Alles ist genau beschrieben,
Und manches And're obendrein,
Doch vieles fehlt, sollt' diese Zählung
In allen Punkten richtig sein.
Zum Beispiel wäre klar zu stellen,
Wer weiter nichts als nur „schmarozt“,
Und wer den Polizeiorganen
Im frechen Uebermuthe trotzt.
Sodann wär' interessant zu wissen,
Wie viele hübsche Reichs-Jungfrau'n,
Natürlich mit und ohne Karten,
Im deutschen Reiche sind zu schau'n.
Auch gut wär' es, genau zu wissen,
Wie groß der Pensionisten Zahl,
Die, von Gesundheit und Kraft frohend,
Hinschleppen dieses Daseins Qual.
Bis aber sich auf diese Höhe
Empor einst die Statistik schwingt,
Die Welt uns noch viel krr'ische Tage
Und manches and're Schlimme bringt.

Bei der Volkszählung.

Zähler: „Wie hoch ist Ihr Alter?“

Student: „Das kann ich wirklich nicht genau sagen. Ich habe meinen Alten bis jezt noch nicht gemessen.“

* * *

— „Was sind Sie?“

— „Scharfrichter.“

— „Haben Sie irgend eine Nebenbeschäftigung?“

— „I bewahre! Als Scharfrichter kann ich doch nur eine Hauptbeschäftigung haben.“

Der Invalide.

Hofgartenmusik, Menschendrang:

Das waltet auf und nieder,

Ein jedes Menschlein prunckt stolz

Im prächtigsten Gesieder.

Es bettelt ein Stelzfuß mit eisernem Kreuz

In den Arkaden verstoßen:

Im ruhmvollen Kampf für's Vaterland

Mußt' er sich Armuth holen.

Jezt plödtlich steht er möglichst stramm,

Ein General erscheint

Und — sieht den Armen gar nicht an,

Der schlich sich fort und weinet.

(Südd. Postillon.)



Fidi: „Das schriewt se immer in de Zeitungen: „Das Volk soll sich bessern.“ Wat schall de ohle dumme Snack? Dat Volk is doch ganz good.“

Heini: „Dat versteihst Du nich. Se meent Stöcker siene Zeitung „Das Volk“ darmit.“

Fidi: „Na, denn man brieft. Mienen Segen hebbt se.“

Heini: „Segg mal, Fidi, Du büst jo'n Schipper. Wenn se een neet Schipp dööpen dhot, wo maakt se dat? Mit Water?“

Fidi: „Büst nich kloof. Se smiet een Bubbeld mit Schampanjer dat Schipp an'n Kopp.“

Heini: „So? — Na, denn freut mit, dat de Dööpe mit de lütjen Kinner doch anners is. Wie uhse lütje Frida dofft wurd, wat wöör dat för'n lütt sienet Kind. Harren se de oof een Bubbeld Schampanjer an'n Kopp smieten, dat harr mien Leewdag nich good gahn.“

Kasernenblüthe nach der Natur gepfückt.

Vice-Feldwebel: „Der Herr Freiwillige steht wieder wie der berühmte Schöppentädter Bulle da, der jern Gras fressen möchte, und nicht am Dach recken kann. Er sperrt seine Heuschobertür uff, als wolle er Paris verschlucken. Halten Sie doch Ihr Maul zu, Sie Ziraffe mit de Fensterlufen, oder ick speie Ihnen in Ihren Schlund, dett Ihnen die Seele verrostet, und jebe Ihnen 'nen Knallbombe an Ihre Kinnlade, dett Ihnen die Zähne sectionsweise aus die Fressmaschine fliegen.“

Abkühlung.

Johanna (seine Uhrkette betrachtend): „Was hast Du in dem Medaillon?“

Johann: „Eine Briefmarke.“

Johanna: „Was! Eine Briefmarke?“

Johann: „Ja, die von Deinem letzten Brief. Sie hat Deine lieben Lippen berührt und berührt jetzt oft die meinigen.“

Johanna: „O, Du schrecklicher Mensch; wie bedaure ich es.“

Johann: „Was denn?“

Johanna: „Daß ich die Briefmarke nicht selbst benezt, sondern sie auf die feuchte Nase unseres treuen Spitz gedrückt habe.“

Ich bin der Doctor Levysohn.

„Ich bin der Doctor Levysohn,
Such' „Gottes Segen“ nicht „bei Cohn“,
Bezieh' bei Koch „Bacillentod“,
Und so verdien' ich mir mein Brod.“

„Denn diesen bring' ich leicht sodann
In hohen Kreisen an den Mann;
Denn jeder zahlt, so viel ich weiß,
Wenn's Leben gilt, 'nen hohen Preis.“

„Bacillentod“, das ist kein Quark;
Zahlt jeder Christ dreihundert Mark.
Wie heißt dann Spekulation?
Ich bin der noble Levysohn!

Was so ein christlicher Verstand
Durch sauren Arbeitsschweiß erfand,
Daraus macht sich ein rechter Jüd
Ein Saatsfeld, drauf sein Weizen blüht.

Wozu sind denn die Christenleut'
Vorhanden, als daß ungeschent
Ein jeder Jüd' aus Kanaan
Sie gleich zur Ader lassen kann?

Und ärgern sich die Leute gleich —
Was schad't's? Ich bin geworden reich!
Ich bin trotz allem Haß und Hohn
Der Doctor Levy Levysohn.

Ich gründe (denn ich habe Glück),
Mir 'ne Bacillentodfabrik
Auf Aktien; steh'n die dann famos,
So weiß ich was: ich schlag' sie los!

Wär' Doctor Koch aus Kanaan,
Wie ich, er wär' der reichste Mann!
Der Doctor Koch ist zwar geschickt,
Doch nicht so schlau, wie un're Leut'.

(Rebels Walt.)

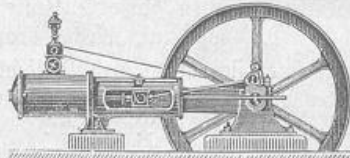
Briefkasten der Nordd. Reform.

E. in Leer. Wenn ich die von Ihnen eingesandte Schiffsaffaire zum Abdruck brächte, so würde nicht allein die ganze Auflage der Reform confiscirt, sondern ich auch außerdem nach § 184 St.-G.-B. bis zu 6 Monaten Gefängniß verknurrt werden. Das wollen wir lieber bleiben lassen.

Anzeigen

Jeder Art finden bei der großen Auflage der „Nordd. Reform“ in ganz Nordwestdeutschland die weiteste Verbreitung. Dieselben werden in beschränkter Zahl aufgenommen und lösen nur gegen Vorauszahlung und ohne jeglichen Rabatt die Seite 10 Pf.

Königl. Sächsische Landes-Lotterie.
100 000 Loose, darunter 50 000 Gewinne
im Betrage von 500 000, 300 000, 200 000,
150 000, 100 000, 70 000, 60 000 Mk. 2c.
Die erste Klasse wird gezogen am 5 und 7.
Januar. Originalloose zu Mk. 4.20 für 1/10,
Mk. 8.40 für 1/5, Mk. 21 für 1/2 und Mk. 42
für 1/1 versendet die conc. Collection
Otto Wulff,
Oldenburg i. Gr., Bahnhofstr. 18.



Ausführung von Dampfmaschinen, Dreischmaschinen,
Feuerspritzen, Pumpen, Transmissionsanlagen, Säge-
reien, Molkereien, Mühlenanlagen u. s. w.
Hermann Meyer, Maschinenfabrik,
Oldenburg i. G., Nadorsterstraße 57.

Theater-Leihbibliothek für Liebhaber- Bühnen von J. Brinkmann in Delmenhorst.

Ca. 2700 versch. Stücke mit ausgeschriebenen
Rollen und Musikalien. Die Bibliothek giebt den
Bereimten Gelegenheiten, gegen ein geringes Leihgeld
Theaterstücke zu beziehen, deren Neubeschaffung mit
Kollenausschreiben bedeutende Kosten verursachen
würde.

Ferd. Bohlmann, Oldenburg,
Nadorsterstraße 10,
empfiehlt sich zur Anlegung von
Röhrenbrunnen
in eigener bewährter Construction.
Empfehlenswerth für Brennereien, Brauereien und
sonstige industrielle Etablissements, und von größter
Wichtigkeit für den landwirthschaftlichen Betrieb und
als Hausbrunnen.
Bohrungen zur Untersuchung des Erdreichs.
Pumpen zur Kupfer und Eisen, Leitungsröhre,
sowie alle bei Pumpen und Brunnen erforderlichen
Montirungsstücke billigt.

Battermann's Gasthof
„Zur Stadt Oldenburg“
in Hannover, kl. Packhofstrasse 11.
Logis mit Kaffee von 1 Mk. bis 2 Mk.
NB. Allen Oldenburgern und resp. Reisenden
bestens empfohlen durch Arnold Schröder.

Bremen SCHUPP's HOTEL, Bremen
An der Weide 19, dem Bahnhof u. Panorama
gegenüber.
Logis incl. Frühstück 2 u. 2.50 Mk.
Allen Reisenden bestens empfohlen.
M. Schupp.

Hochfeine Sumatra-Cigarren mit Brasil- u.
Havanna-Einlage, per 1/10 Kiste = 100 Stück
Mk. 4.50. Aufträge von mehr als Mk. 10.—
portofrei.

Bremer Tabak- und Cigarren-Niederlage
Johannes Schomaker, Fähr-Vegesack.

30 Romische

Vorträge und Aufführungen, hoch- und platt-
deutsch, für 1 Mark
H. Haake, Buchhandlung, Bremen.

Netto 9 1/2 Pfund!

Versandt franco gegen Nachnahme:
Rohe Kaffee's.

Afrik. Perl-Mocca	Mk. 12.50
Campinas	12.75
Plant. Ceylon	14.—
Gelber Java	15.—
Perl-Plant.-Ceylon	16.—
Gold-Java	16.—

Gebrannte Kaffee's von Mk. 16—19.
Echt Chines. Thee's, per Pfd. Mk. 2—6.
Holland. Cacao, per Pfd. Mk. 3.—.

Vertreter gegen Provision
überall gesucht.

B. W. H. Leder. Hamburg

St. Pauli, Susannenstrasse 40/41.

Volks-Zeitung.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Wöchentliche Gratis-Beilage:

Illustrirtes Sonntagsblatt.

Die „Volks-Zeitung“ erscheint täglich zwei-
mal, Morgens und Abends.

Die „Volks-Zeitung“ zeichnet sich durch zuver-
lässige und schnellste Berichterstattung über die
Vorkommnisse auf allen Gebieten des öffentlichen
Lebens aus, sie enthält einen reichhaltigen Handels-
theil mit ausführlichem Courszettel, unterrichtet
eingehend über Theater, Musik, Kunst und
Wissenschaft und bringt im Feuilleton Romane
und Novellen der beliebtesten Autoren, unter-
haltende und belehrende Artikel; ihr reicher In-
halt entspricht allen Anforderungen, die an eine
größere Zeitung gestellt werden können.

Die Gratis-Beilage „Illustrirtes Sonntags-
blatt“ stellt sich den größeren illustrierten Zeit-
schriften ebenbürtig an die Seite.

Probe-Nummern senden wir
auf Verlangen gratis und franco.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten zum
Preise von 4 Mk. 50 Pf. pro Quartal entgegen.

Berlin W. Expedition der „Volks-Zeitung“,
Lützowstr. 105 u. Kronenstr. 64.

Brandhorst, Zitherlehrer.
Johannisstr. 9, Part.